

## Herausragende Gestalten

Viele Schwestern verdienten namentlich erwähnt zu werden, besonders jene, die in Extremsituationen ihrer Berufung treu blieben, weder Verfolgung noch Gefängnis fürchteten. Hier sollen jene Schwestern erwähnt werden, deren Lebensweg von der katholischen Kirche offiziell als vorbildhaft betrachtet und in die Schar der Seligen aufgenommen wurden.

### Mutter Maria Theresia Scherer (1825 – 1888)



Mitbegründerin und langjährige Generaloberin der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz Ingenbohl/Schweiz. An der Seite des Stifters - nach seinem unerwarteten Tod 1865 allein - lenkte Mutter M. Theresia ab 1857 als Generaloberin das sich rasch ausbreitende Institut.

In Wort oder Bild wird Mutter M. Theresia Scherer immer als eine starke Frau "mit unbändiger Energie", als "Managerin in Chefposition" gesehen. Es ist wahr: Sie hat viel an Begabungen mit auf den Weg bekommen: Intelligenz, Tatkraft, Willensstärke, Klarheit im Urteil, Sinn für Gerechtigkeit, einen glücklichen Charakter, Mut, Aufgeschlossenheit, Liebenswürdigkeit, eine ausgesprochene Führungsbegabung, dazu einen schlagfertigen Humor. Sie war

- Unternehmerin und baute eine europaweite Gemeinschaft auf
- mutige Bauherrin mit Sicherheit in Anordnungen
- geistliche Mutter und Schwester
- Lehrerin und Bildnerin der künftigen Ordensfrauen und vieles mehr.

Dennoch ist in ihrem Leben eine andere Wirklichkeit da, die sie unbeirrbar den Weg gehen lässt, den sie als ihre Berufung und Sendung erkennt. Wie ein roter Faden zieht sich ein Wunsch durch ihr ganzes Leben: gehorsam im Willen Gottes zu stehen. Damit rührt man an ein tiefes Geheimnis ihres Lebens, das in vielfältigen Zeugnissen seinen Ausdruck findet. Gegen Ende ihres Lebens schreibt sie am 30. April 1886 an eine Schwester:

„Gottes Wille soll allezeit bei mir geschehen. Ich will nichts anderes, als was Gott will“.

Schwester M. Theresia will mitwirken, dass sich Gottes Plan für die Welt verwirklichen, dass Gott zur Welt kommen kann. Ihr Leben macht deutlich, dass Gottes Wille dahin geht, den Menschen, besonders den Mühseiligen und Beladenen nahe zu sein, ihnen Leben in Fülle zu geben. Dabei macht sie die Erfahrung, dass sich die Rettung der Welt nur über Widerstände, über Leiden, Kreuz und Tod verwirklichen lässt. So verläuft ihr ganzes Leben im Schatten von Jesu Kreuz. Auch wenn Mutter M. Theresia den Willen Gottes oft als drückend und schmerzlich erlebt, ist sie überzeugt, dass „Gottes Güte keine Grenzen“ hat. Bei aller Not hat sie immer wieder die Erfahrung gemacht: „Wir sind in der Hand Gottes“.

Ihr Tod am 16. Juni 1888 war für die Schwestern ein harter Schlag, blieb aber für die Gemeinschaft und viele Menschen Gedenktag. Am 29. Oktober 1995 sprach sie Papst Johannes Paul II. in Rom selig. Ihr Grab in Ingenbohl wurde zu einem der bekanntesten Wallfahrtsorte der Schweiz.

## Schwester Ulrika Nisch (1882-1913)



Franziska Nisch wurde am 18. September 1882 in Oberdorf, Ortsteil von Mittelbiberach in Baden-Württemberg als uneheliches Kind geboren. Wegen grosser Armut konnten die Eltern erst ein Jahr später heiraten. In den ersten Jahren wurde Franziska von der Grossmutter, später von der Tante erzogen. Sie litt unter ihrem hartherzigen Vater, später unter ihrem Onkel, dem sie in dessen Geschäft helfen und schwer arbeiten musste.

1901 ging Franziska als Hausmädchen einer Lehrerfamilie nach Rorschach in die Schweiz. Nach einer Erkrankung 1904 und der Erfahrung der guten Pflege durch Barmherzige Schwestern vom heiligen Kreuz Ingenbohl

konnte sie, obwohl sie keine Mitgift als Eintrittsgeld mitbringen konnte, 1904 in Hegne eintreten. 1907 legte Franziska als Sr. Ulrika Profess ab. In den Häusern dieser Gemeinschaft in Zell-Weierbach bei Offenburg, Bühl bei Baden-Baden und Baden-Baden war sie dann in der Küche tätig.

Es gibt auf dem ganzen Lebensweg von Schwester Ulrika keine deutlich fassbare Berufungsgeschichte. Alles lief äusserlich so diskret, dass keine Signale auf Ungewöhnliches hin sichtbar wurden. Es war eine „leise Stimme“ (Klaus Hemmerle), die Sr. Ulrika auf ihren Weg rief, und mit einer leisen, aber entschiedenen Antwort ging sie auf diese Stimme ein.

Obwohl sie unter ständigen Kopfschmerzen litt, arbeitete sie treu und still im Kleinen. Während einer von starken Glaubenszweifeln geprägten Phase erschien ihr alles sinnlos. Aus ihren unzähligen Stunden im Gebet schöpfte sie neue Kraft und neuen Mut. Immer öfter wurden ihr nun Visionen von Engeln und Heiligen zuteil. „Man muss die Läden schließen“, war ihr Leitwort, mit dem sie den Wert der Stille betonte. Die Visionen hörten 1912 auf, stattdessen kam die todbringende Krankheit. Die Tuberkulose zwang sie, nach Hegne zurückzukehren. Eine Mitschwester sagte über sie: „Schwester Ulrika ist niemand aufgefallen in ihrer einfachen, schlichten Art, auch den Mitschwestern nicht. Sie war bei allen die gute Schwester Ulrika, die niemand weh tat und alle lieb hatte. Manche hielten sie für wenig intelligent, sie war es nicht in weltlichen Dingen, wohl aber voll Wissenschaft und Weisheit in göttlichen Dingen. Das aber blieb den Meisten, die mit ihr zusammen lebten, verborgen“.

Viele Menschen, besonders jene am Rand der Gesellschaft, vertrauen auf ihre Fürsprache, pilgern zu ihrem Grab in Hegne und haben deren Hilfe und Beistand erfahren. An ihrem Grab ereigneten sich wunderbare Gebetserhörungen. Das Vertrauen auf sie hat sie aus dem Hintergrund der Unscheinbarkeit herausgehoben und den Zugang zu ihrem Geheimnis eröffnet.

Sr. Ulrika Nisch wurde am 1. November 1987 von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen; dabei wurde ihr Wirken im Kleinen und ihre kindliche Dankbarkeit gewürdigt. 1991 wurden ihre Gebeine in die dafür erbaute Krypta der Klosterkirche der Kreuzschwestern in Hegne übertragen. In ihrem Elternhaus in Oberdorf wurden von der Aktion „Wir helfen weiter“ vier Wohnungen für junge Frauen mit Kind eingerichtet. Am Haus erinnert eine Gedenktafel an Sr. Ulrika. Der 8. Mai wurde der Gedenktag in der Ordensgemeinschaft und im Bistum Freiburg i.Br.

## Schwester Zdenka Schelingová, Märtyrin (1916-1955)



Cecília Schelingová wurde als elftes Kind ihrer Eltern am 24. Dezember 1916 in Krivá an der Orava in der Slowakei geboren und wuchs in einer gläubigen Atmosphäre auf. Als die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz 1929 nach Krivá kamen, erlebte sie ihre Berufung zum Ordensleben. 1931, mit 15 Jahren, bat sie um Aufnahme in die Gemeinschaft. Vor dem Eintritt ins Noviziat 1936 besuchte sie eine Krankenpflegeschule und erhielt eine Zusatzausbildung in Radiologie. Am 30. Januar 1937 legte sie die ersten Gelübde ab und erhielt den Ordensnamen Zdenka. 1937–1940 arbeitete sie in einem staatlichen Krankenhaus in Bratislava in der inneren Abteilung, danach in Humenné in der Ostslowakei und ab 1942 wieder in Bratislava als Röntgenlaborantin. Nach dem Zeugnis ihrer Mitschwestern lebte sie beständig in der Gegenwart Gottes und in liebevoller Hingabe für alle, die ihr begegneten, besonders für die Kranken.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Etablierung eines kommunistischen Regimes nach sowjetischem Vorbild wurde die katholische Kirche in der Tschechoslowakei systematisch entrechtet und unterdrückt. Jeder Widerstand wurde mit schweren Strafen geahndet.

Anfang 1952 kamen einige inhaftierte Priester zur Behandlung ins Bratislavaer Krankenhaus, denen Sr. Zdenka zur Flucht verhalf. Wenige Tage später, am 29. Februar 1952, wollte sie drei weiteren Priestern und drei Seminaristen zur Flucht verhelfen. Der Plan scheiterte. Es stellte sich heraus, dass es eine Falle war, die die geheime Staatspolizei böswillig vorbereitet hatte. Sr. Zdenka wurde am 29. Februar 1952 verhaftet. In der Untersuchungshaft musste sie unmenschliche Verhöre und grausame Folter ertragen.

Am 17. Juni 1952 wurde sie wegen Hochverrats zu zwölf Jahren Gefängnis sowie zehn Jahren Entzug der Bürgerrechte verurteilt. Nach der Untersuchungshaft in Bratislava kam sie ins Gefängnis von Rimavská Sobota, dann nach Pardubice, nach Brünn und schließlich in das Gefängnis-Krankenhaus in Pankrác bei Prag. Haft und Folter hatten ihren Körper so schwer geschädigt, dass sie im April 1955 aus der Haft entlassen wurde, da die Gegner der Kirche keine Märtyrer wollten. Durch Vermittlung eines Freundes wurde sie im Krankenhaus von Trnava aufgenommen. Dort konnte sie, erstmals nach den Jahren der Haft, wieder die Sakramente empfangen. Sie starb am 31. Juli 1955 an den Folgen der erlittenen Qualen.

Bereits 1970 wurde das Urteil gegen Sr. Zdenka Schelingová von einem Gericht in Bratislava postum aufgehoben und für grundlos und nichtig erklärt. 1979 wurden ihre sterblichen Überreste vom Friedhof in Trnava auf den Klosterfriedhof in Podunajské Biskupice gebracht. Nach nur dreijährigem Verfahren sprach Papst Johannes Paul II. Sr. Zdenka Schelingová am 14. September 2003 während seines Besuchs der Slowakei selig. Reliquien von ihr werden heute an 34 Orten in der Slowakei verehrt.

Inge Sprenger Viol, "...Schläft ein Lied in allen Dingen...". Weg und Schicksal der Schwester Zdenka Schelingová, 4. Auflage März 2006